

DAS MUSEUM ALS UHRENMARKE



Ludwig Oechslin

Das bekannte Musée International d'Horlogerie in La Chaux-de-Fonds hat eine Uhr lanciert. Als Marke figuriert darauf das Kürzel MIH. Der komplizierte Mechanismus des Jahreskalenders wurde von Ludwig Oechslin, dem Konservator, selbst entwickelt. Das Design der Uhr lehnt sich an die Architektur des Museums an: zweckorientiert und schlicht.

→TEXT: TIMM DELFS

Was wäre ein Museum ohne Museumsshop? Und was wäre ein Museumsshop ohne eine Uhr vom Museum? Sie haben solche Uhren bestimmt auch schon gesehen. Sie kosten wenig mehr als eine Swatch, haben ein Metallgehäuse und auf dem Zifferblatt eine Reproduktion eines berühmten Bildes aus der Sammlung oder gleich das Logo des Hauses. Im Inneren tickt ein Quarzwerk. Schliesslich soll es zuverlässig sein und nicht viel kosten.

Auch das Musée International d'Horlogerie, kurz MIH, in La Chaux-de-Fonds hat seit kurzem eine Museumsuhr. Weil aber der Konservator dieser Institution Ludwig Oechslin heisst, darf man bei dieser Uhr mit Fug und Recht etwas anderes als sonst üblich erwarten. Ludwig Oechslin ist nämlich nicht nur Historiker und somit ein profunder Kenner alter und neuer Uhren. Sondern er gehört zu jener Spezies von Menschen, die eine Uhr auch selbst bauen können. Noch während seinen Studien in Griechisch, Latein, Alter Geschichte und Archäologie begann er in Luzern bei Jörg Spöring eine Lehre als Uhrmacher. Dort lernte ihn

auch Rolf Schnyder kennen, der damals gerade dabei war, die Marke Ulysse Nardin wieder aufzubauen. Oechslin schuf in der Folge für die Marke einige der komplexesten aber auch der bedienungsfreundlichsten Uhren. Als er 2002 Konservator des MIH wurde, schien es, als müsste er die Realisierung der Uhrenideen, die noch in seinem Kopf herumschwirrten, auf die lange Bank schieben.

DER TRAUM VON DER EINFACHEN UHR

Doch dann kam die Idee, im Namen des Museums eine Uhr zu lancieren und das MIH zur Marke zu erheben. Nach den Kalendarien und astronomischen Uhren schwebte Oechslin eine Uhr vor, die zwar einen vollständigen Kalender enthalten, gleichzeitig aber bezahlbar sein sollte. Den Traum einer günstigen Uhr mit Zusatznutzen hatte er schon lange gehegt. Er selbst besass sogar eine Uhr, die den Mechanismus enthielt, den er einer breiteren Käuferschaft zugänglich machen wollte. Der Prototyp, den er als Halsuhr konzipiert hatte,

war aber noch derart krude, dass er von der Serienreife noch Meilen entfernt war. Es handelt sich um einen so genannten Jahreskalender, der Wochentag, Monat und Datum anzeigt und sogar die unterschiedlichen Monatslängen berücksichtigt. Das gibt es zwar bereits, doch so einfach wie der Konservator hatte noch kein Uhrmacher diese Zusatzfunktion hingebacht: Sein Kalendermodul, das auf ein Standardwerk montiert wird, enthält lediglich neun bewegliche Teile.

ALLEINE GEHTS NICHT

Das Projekt musste aber zunächst finanziert werden, bevor weitere Schritte ins Auge gefasst werden konnten. Mit dem Luzerner Uhrengeschäft Embassy und einem privaten Investor fand das Museum zwei Partner, die sich sogleich für das Projekt begeisterten und sich bereit erklärten, bei der Realisierung zu helfen. Dem Meisteruhrmacher Paul Gerber gefiel die Idee so gut, dass er einwilligte, das Kalendermodul zur Serienreife zu bringen und die Produktion desselben an die Hand zu



Der ewige Kalender von Ludwig Oechslin erlaubt, das Datum «logischer» abzulesen, und schaltet selbst am 28. Februar auf den 1. März.

nehmen. Der technische und finanzielle Teil war somit gesichert. Nun sollte der Uhr aber auch ein Kleid verpasst werden, das ihre inneren Werte und diejenigen des Museums zur Geltung kommen lässt.

Den Zuschlag fürs Design erhielt der Industrial Designer Christian Gafner. Er hat der Uhr ein Zifferblatt gezeichnet, bei dem nichts dem Zufall überlassen wurde. Alle Elemente darauf wie Indizes, Zeiger, das Datumsfenster und der kleine Schriftzug «MIH» stehen in bestimmten massstäblichen Verhältnissen zueinander. Die Farben Schwarz und Weiss überwiegen, doch sorgt ein Tupfer Rot am Ende des Sekundenzeigers für einen Schuss Temperament. Paul Gerber hat ihm eine Zusatzfunktion verliehen: Er lässt sich stoppen und per Knopfdruck auf null zurückstellen, sodass die Uhr nach dem Zeitsignal gerichtet werden kann.

KNAPP KALKULIERT UND DOCH EXKLUSIV

Das ebenfalls von Christian Gafner entwickelte Gehäuse besteht aus leichtem, wider-

standsfähigem Titan. Auf der Unterseite zeigt ein kleines Bullauge aus Saphirglas einen Teil des Chronographenmechanismus des verwendeten Kalibers Valjoux. Dank diesem Durchblick lassen sich sogar Minuten stoppen. Die Uhr wird an einem flexiblen Kautschukband mit Titanschliesse getragen. Wie von Ludwig Oechslin gewünscht, wird kein überflüssiges Geld für die Verpackung ausgegeben. Der Kunde soll das erhalten, wofür er bezahlt hat. Deshalb hat der Konservator beschlossen, dass die Uhr in die am Kauftag aktuelle Nummer der NZZ eingewickelt wird, seiner Meinung nach die beste Tageszeitung der Schweiz. Ein Teil des Erlöses aus dem Verkauf der Uhr kommt dem Museum zugute. Das Geld wird zur Restaurierung einer kürzlich vom Museum akquirierten Monumentaluhr verwendet.

Die Uhr ist nur im MIH in La Chaux-de-Fonds, bei Embassy in Luzern sowie bei La Serlas in St. Moritz erhältlich. Damit gehört sie mit zu den exklusivsten Uhren der Welt, obschon der Kaufpreis von 5000 Franken im Vergleich beinahe schon günstig ist. ■